

Daniel DEERBERG, Der Sturz des Judas. Kommentar (5,1-163) und Studien zur poetischen Erbauung bei Sedulius. Orbis Antiquus, Bd. 43. Münster: Aschendorff Verlag 2011, IX + 552 S.

In seiner Münsteraner Dissertation aus dem Jahre 2008 legt Daniel Deerberg einen Teilkommentar zu Sedul. *carm. pasch.* V 1-163 (9-285) und als monographischen Abschnitt (289-482) „Studien zur poetischen Erbauung bei Sedulius“ vor.

Zunächst zum monographischen Abschnitt: In der Einleitung (289-295) setzt sich Deerberg kritisch mit zwei herkömmlichen Forschungsansätzen auseinander, die das *carmen paschale* entweder in den Kontext herkömmlicher Epik oder (M. Roberts) in den Zusammenhang der Schulübung der Paraphrase stellen (290f.).

Im Kapitel „Sedulius als Paraphrastes“ (297-325) hebt Deerberg speziell gegen Roberts sicher zurecht hervor, daß sich das *carmen paschale* keineswegs in der Paraphrase erschöpft (300, vgl. 305; das singularische Substantiv lautet *gymnasma* bzw. *progymnasma*, nicht *gymnasmaton* bzw. *progymnasmaton* [299]). An späterer Stelle (414f.) betont Deerberg, daß es keine Gesamtvorlage zum *carmen paschale* gebe, die es erlaube, dieses im ganzen als Paraphrase zu bezeichnen, und unterscheidet überdies zwischen zwei Arten der Paraphrase, nämlich derjenigen der Progymnasmata und derjenigen der Bibelexegese (419f.).

Dann wendet sich Deerberg der später von Sedulius hinzugegebenen Prosafassung, dem *paschale opus*, zu (311ff.); näher besprochen wird der Abschnitt über Leugnung und Buße des Petrus, der in der Prosafassung – über das *carmen paschale* hinausgehend – geradezu zu einer Homilie über die rechte Bußpraxis ausgearbeitet wird (312ff.; man fragt sich, ob diese didaktischen Ausführungen für das *carmen paschale* dann doch zu unpoetisch waren). Der Paraphrasebegriff wird als für das Verhältnis der Prosafassung zum *carmen* berechtigt angesehen, nicht jedoch für die Beziehung des Gesamtwerks zur biblischen Vorlage (327).

Das zweite Kapitel (327-350) nimmt dann auch die dem *carmen paschale* vorgängige Evangelienversifikation des Iuvenicus in den Blick. Das berühmte Urteil des Kirchenvaters Hieronymus hierüber (*paene ad verbum transferens*) wird letztlich verifiziert, aber nicht auf Wörtlichkeit im eigentlichen Sinne, sondern auf das Fehlen „vertikaler [d.h. vom zugrundeliegenden Bibeltext wegführender] Zusätze“ bezogen (347f.; zur typologisierenden Unterscheidung bibelferner von biblischen Zusätzen vgl. 397ff.), welche das *carmen paschale* gerade charakteristisch von der Bibeldichtung des Iuvenicus unterscheiden.

Im dritten Kapitel (351-368) wird die Bedeutung des Begriffs der *aedificatio* bei den Kirchenvätern umrissen. Im Übergang zum vierten, weitaus umfanglichsten Kapitel über „Bibeldichtung als *aedificatio*“ (369-460) wird das dichterische Selbstverständnis des Sedulius mit den – vielfach als Dichtung aufgefassten – Psalmen in Verbindung gebracht; hier wie dort handele es sich um eine „Verbindung des biblizistisch orientierten *prodesse* mit einer ästhetisch aufgefassten *delectatio*“ (366); der Psalter sei gewissermaßen „Typos des *carmen paschale*“ (373ff.).

Von Iuvencus wird Sedulius in diesem Zusammenhang deutlich abgesetzt (370) mit dem Hinweis darauf, daß Sedulius nirgendwo in seinen poetologischen Äußerungen eine Zugehörigkeit zur Gattung Epos beansprucht (371; vgl. auch 458: das Epische „nicht gattungskonstituierend“ im *carmen paschale*). Hier stellt sich die Frage, ob man nach Deerberg überhaupt noch von der Untergattung Biblepos sprechen darf, wenn mit Sedulius bereits der zweite Vertreter so überaus unepische Züge trägt.

Dann äußert sich Deerberg zu den *miracula Christi* als ausdrücklich genanntem Thema des Sedulius (carm. pasch. I 26): Hierbei handele es sich nicht etwa nur um die Wundertaten Christi im engeren Sinne (welche nur die Bücher III und IV okkupieren), sondern um das sich in Christus vollendende Erlösungswerk, welches das gesamte Werk bestimme (383). In diesem Sinne sei die Heilsgeschichte zentrales Thema des *carmen paschale* (387f.).

In einer Einzelanalyse der Pilatus-Szene (carm. pasch. V 139-163, Deerberg 389ff.) werden dann die erzähltechnischen Unterschiede bei Sedulius gegenüber Iuvencus spezifiziert: Deerberg spricht mit bautechnischer Metaphorik von „Applanierung“ (z.B. 396) und „Entkernung“ (406), aber auch von einem *ordo artificialis* (390) bzw. einer „ergebnisorientierten, rückwärtigen Erzählung“ (396) und später in der Zusammenfassung sogar von der „Destruktion des Epischen durch Auflösung des literal-narrativen Kontinuums der Vorlage“ (469). Die Erkenntnis „Iuvencus erzählt, Sedulius legt aus“ (400) ist zwar nicht gerade neu (sie stammt aus einer Arbeit von H. Nestler aus dem Jahre 1910), aber gewiß zutreffend. Als weitere Besonderheit des Sedulius gegenüber Iuvencus wird ein stärkerer Adressatenbezug nachgewiesen (400ff.); Deerberg unterscheidet zwischen einer „erzählten Welt“ der biblischen Historizität und einer „besprochenen Welt“ der exegetischen Zwiesprache mit dem Leser (404).

Die *narratio* des *carmen paschale* wird in rhetorischer Betrachtungsweise geradezu als Fundament der (exegetischen) *argumentatio* angesehen (410f.); gerade diese „Kommentarfunktion“ rücke das *carmen paschale* von der Epik ab (427). Wenn Deerberg *carmen paschale* und *paschale opus* (durchaus in Anlehnung an

die eigene Terminologie des Sedulius) jedoch als „Schriftkommentare“ ansieht (422), läuft er möglicherweise Gefahr, einen ähnlichen Fehler zu begehen wie Roberts, der aus dem unbestreitbaren Vorhandensein paraphrastischer Elemente folgerte, es handele sich beim *carmen paschale* um eine Paraphrase (in dem Sinne, daß sich das Werk in einer solchen Schulübung erschöpfe); genauso wenig sollte man aus dem Vorhandensein exegetischer Tendenzen folgern, daß das ganze Gedicht letztlich ein früher poetischer Schriftkommentar (428) sei.

Aufschlußreich sind die Beispiele für typologische Exegese im *opus paschale* (430ff.). Wenn diese Deutungsweise nun, wie es scheint, in der Prosafassung deutlicher als in der Dichtung zutage tritt, ergibt sich daraus wohl im Umkehrschluß, daß die metrische Form doch für solche Schriftdeutung sich nicht als das geeignetste Gefäß erwies.

Am Ende des vierten Kapitels entwickelt Deerberg eine sehr konkrete Vorstellung über den „Sitz im Leben“ des *carmen paschale* und seinen intendierten Adressatenkreis. Das Werk richte sich an christliche Katechumenoi und diene der Vorbereitung auf die zu Ostern stattfindende Taufe – so erkläre sich auch der Werkstitel (437f.). Mit dieser Auffassung setzt sich Deerberg (453) insbesondere von Michael Mazzega in seinem Kommentar zum dritten Buch des *carmen paschale* aus dem Jahr 1996 ab, der dem *carmen paschale* seine Funktion in der Heidenmissionierung zuwies.

Die letzte Entscheidung dieser Frage kann man kaum von dem lexikalischen Befund über die Verwendung von *imbuere* an der Kardinalstelle epist. ad Macedonium p. 5, 13s. (*nec differt qua quis occasione imbuatur ad fidem* – bei Deerberg 434 zitiert mit der Unform *imbueatur*) abhängig machen. Deerberg möchte mit Hilfe von Parallelen (434 Anm. 261) beweisen, daß *imbui* hier nicht auf „die erste Berührung mit dem Glauben“ ziele, aber man wird zugeben müssen, daß die Formulierung sprachlich gleichermaßen auf Heiden, die über das *carmen paschale* für das Christentum eingenommen werden sollen (Mazze-ga), wie auf Katechumenoi, denen die wichtigsten Grundbegriffe vermittelt werden sollen (Deerberg), passt. Aufschlussreicher ist der weitere Zusammenhang der Stelle, wo es um Rezipienten geht, die sich einen Stoff lieber und besser in dichterischer als in prosaischer Form aneignen (p. 5, 6-10). Es handelt sich also um diejenigen, die mit der antiken Dichtung so vertraut sind, daß ihnen diese Form als solche neue Inhalte schmackhaft machen kann. Ob hierbei an Katechumenoi, also christliche „Anfänger“, oder an Noch-Nicht-Christen gedacht ist, wird sich schwerlich im Sinne eines Entweder-Oder entscheiden lassen. Man sollte es wohl bei der Feststellung belassen, daß sich Sedulius

an die in der antiken Dichtkunst Hochgebildeten richtet, die es sicherlich in beiden Gruppen reichlich gegeben hat (*multi sunt* p. 5, 4).

Um die Eignung des *carmen paschale* für die Ausbildung der Katechumenoi nachzuweisen, stellt Deerberg einen Vergleich mit der augustinischen Schrift *de catechizandis rudibus* und insbesondere mit den in dieser gegebenen Musterkatechesen an (440ff.). Augustin empfiehlt hier ein Prinzip des „selektiven und exemplarischen Erzählens“ (441), welches Deerberg in der Erzähltechnik des Sedulius in seinem *carmen paschale* wiederzufinden glaubt. Diesem Vergleich muß man kritisch entgegenhalten, daß es Augustin um eine Verkürzung der komplexen biblischen Heilsgeschichte auf die wichtigsten Stationen geht; diese Stationen dürfte man in der Tat auch bei Sedulius wiederfinden, jedoch erzählt er sie in einer Weise, welche die Elementarkenntnisse, die nach Augustin gelehrt werden sollen, bereits voraussetzt. Genaugenommen werden bei Sedulius viele biblische Episoden nur exegetisch umspielt (man vergleiche etwa die Parallelisierung der Baal-Verehrung und der Wahl des Barabbas in *carm. pasch.* V 147, die nur demjenigen verständlich wird, der schon vorher weiß, was es mit Baal und Barabbas auf sich hat), so daß sein *carmen paschale* als elementare Vermittlung heilsgeschichtlicher Hauptpunkte gerade nicht geeignet erscheint. Gegen Deerbergs Auffassung dürften auch die im Kommentar nachgewiesenen häufigen Anspielungen auf entlegene Bibelstellen abseits der eigentlich „paraphrasierten“ Partie sprechen: Insofern Sedulius von seinem Leser offenbar das Erkennen solcher Schriftstellen (wie auch das Erkennen seiner dichterischen Vorbilder) erwartet, wird man diesen Leser nicht im Kreise christlicher Anfänger suchen, denen noch die Grundzüge der Heilsgeschichte vermittelt werden müssen.

Das Grundproblem von Deerbergs Einordnung des *carmen paschale* in die Bedürfnisse des Katechumenats besteht in der Nichtberücksichtigung des alexandrinisch-verkünstelten Elements eines Werks, welches sich nur auf der Grundlage solider Vorkenntnisse über den biblischen Stoff und die wichtigsten exegetischen Strömungen vollständig erschließt – darüber darf die metaphorische Herabwürdigung des eigenen Stoffs als „Kohl“ (*holus* praef. 16) nicht hinwegtäuschen (erstgenommen von Deerberg 476 im Sinne seiner Deutung: „die Speise, die Sedulius den Lesern vorsetzt“, „aus christlicher Sicht recht elementar und für Anfänger des Glaubens geeignet“). In Anbetracht dessen sollte man auch die von Deerberg abgelehnte Verbindung mit dem antiken Lehrgedicht (467) nicht völlig zurückweisen: Hier wie dort wird mit hohem künstlerischen Anspruch die Umsetzung eines spröden, eigentlichen unpoetischen Stoffs in das Medium der Dichtung unternommen, wobei neben das Interesse am Stoff als den Stoff vermittelnder Faktor die Ästhetik der dichterischen Darstellung tritt.

Nur angedeutet wird am Ende des fünften zusammenfassenden Kapitels (461-482), wie sich Deerberg den weiteren Gang der Bibelepik (über die Problematik des Begriffs unter den von Deerberg entwickelten Voraussetzungen s.o.) vorstellt: offenbar nicht so, daß das bei Sedulius erstmals nachhaltig berücksichtigte Material kontinuierlich immer mehr anwächst und schließlich bei Arator die nurmehr rudimentäre Erzählung völlig überwuchert: Auf S. 472 wird Sedulius als Abschlußpunkt gesehen und es heißt, daß bei Arator „(rhetorische) *delectatio* und Exegese wieder auseinandertreten“.

Der Kommentar über das Anfangssegment des fünften Buchs ist an Detailfreude und Umfang des patristischen Hintergrundwissens kaum zu übertreffen; besonders hilfreich ist, daß Deerberg zu Beginn jedes neuen Kommentarsegments den Aufbau der kanonischen Fassungen analysiert und vor diesem Hintergrund die Abweichungen des Sedulius bespricht (übrigens wird auch die alternative Gestaltung der entsprechenden Partien bei Iuvencus regelmäßig einbezogen; man vermisst allerdings einen allgemeinen Abschnitt über das interessante Thema der direkten Intertextualität zwischen Sedulius und Iuvencus). Fast möchte man sich, um bei der Lektüre nicht auf eine Vulgata-Ausgabe angewiesen zu sein, auch in allen Fällen einen Abdruck der kanonischen Versionen wünschen.

Es folgen rezenensionstypische Bemerkungen zu einigen Einzelstellen, zunächst zur Übersetzung des kommentierten Textsegments (36-45):

V. 53f.: *miseroque fuisset / Sors melior nescire datam quam perdere vitam*. Ich würde im Interesse einer schärferen Antithese *datam* nicht mit Deerberg (vgl. dessen Kommentar 127) ἀπὸ κοινοῦ verstehen, sondern ausschließlich mit *perdere vitam* verbinden, also hinter *nescire* ein Komma setzen.

V. 124: *arbor* (und nicht *securis*) als Subjekt zu *vertat* zu verstehen (vgl. Deerberg 224) geht grammatisch nicht an.

V. 133: *Cunctorum cui nulla foret par poena malorum* „dem gegenüber selbst eine Strafe für alle Sünden nicht angemessen wäre“. Eher wird man den Genitiv partitiv deuten und *malorum* quasi-synonymisch zu *poena* verstehen.

V. 136: *Pridem discipulus* nicht „vor langer Zeit noch Jünger“ (im Kommentar 237, „ehemaliger Jünger“), sondern „seit langem Jünger“ in dem Sinne „lang-etablierter Jünger“.

Zum Kommentar:

S. 60: Bei der textkritischen Abwägung zwischen *infernus* und *inferus* in V. 5 wird nicht berücksichtigt, daß schon allein das Metrum für ersteres entscheidet.

S. 64: In V. 8f. „*Clarifica*“ dixit „*nomen tuum*“, *magnaue caelo / Vox resonans venit per nubila* versifiziert Sedulius Ioh. 12,28 *pater, clarifica tuum nomen*. Die bisherigen Verbesserungsversuche (*nomen pius* Vonck contra metrum, *nomen nunc* Wopkens, *nomen tu* Arntz) rücken Sedulius von seinem kanonischen Vorbild ab. Deerberg nimmt eine Synizese von *tuum* an, wie sie zwar in der Komödie üblich wäre, aber nicht zu den Gattungsgepflogenheiten epischer Dichtung gehört. Warum kam Sedulius nicht auf die naheliegende Möglichkeit, zu schreiben „*Clarifica*“ dixit „*tua nomina*“ ... (vgl. *carm. pasch.* II 86)? Falls dies der ursprüngliche Text gewesen sein sollte, müsste man, um die Überlieferung zu erklären, eine schriftkundige Redaktion des Sedulius-Textes annehmen (hierzu Deerberg 128).

S. 71: Deerberg lehnt die Emendation von *seu* in *sive* (vor *angelus*!) durch Arevalo ab mit dem Hinweis, daß Sedulius sonst kein *sive* kenne, dagegen an zwei weiteren Stellen *seu* (vor Konsonanten!) benutze. Die Anzahl von insgesamt drei Belegen bildet kaum eine hinreichende Gegeninstanz gegen die naheliegende Annahme, daß Sedulius wie andere Dichter aus metrischen Gründen *sive* und *seu* variierte.

S. 82f.: In V. 21f. (von der Fußwaschung) *humilemque magistrum / Se faciens et grata suis exempla relinquens*. Deerberg wendet sich zurecht gegen die trivialisierende Variante *humilemque ministrum*. Aber gegen den Gedanken, daß Christus sich zu einem „niedrigen Lehrer“ macht, spricht die Tatsache, daß er schon immer *magister* war. Der Gedanke der Selbsterniedrigung des eigentlich Höherstehenden, den Deerberg richtigerweise sucht, ergäbe sich erst mit der Konjektur *humilemque magister / Se faciens* (falsche syntaktische Angleichung als Quelle der Korruptel), vgl. die Prosafassung p. 274, 19s. *doctorque discipulis Dominus sese ... inclinavit. magister* bereitet passend *exempla relinquens* vor. Außerdem ergäbe sich durch *humilem ... / Se faciens* ein paradoxes Wortspiel mit *Adsurgit* (23) und *inclinavit honorem* (24). Zum Ausdruck vgl. Mar. Victorin. in Paul. ep. ad Philipp. 2,6 *ergo Christus et aliis consuluit et se humilem fecit*. Zu beachten ist, daß die Erklärung des Remigius (*HUMILEM. humilis dicitur quasi adclinis*, p. 350, 12s.) weder unter Voraussetzung der Hauptüberlieferung *humilemque magistrum* noch der Variante *humilemque ministrum* Sinn ergibt.

S. 86 Anm. 1: Gern würde man mit Deerberg in V. 23 das Partizip *famulatus* gegenüber dem finiten Verb *famulatur* als Ausdruck des „Deutungshintergrunds der Handlung“ präferieren, aber wie ist der Satz dann zu konstruieren? Eine Verbindung von *famulatus* mit *adcinctus* (V. 24) kommt doch kaum in Frage. Hat man *famulatus* sc. *est* zu verstehen?

S. 92: Der Fußwaschung bei Sedulius jegliche „sündentilgende Funktion“ abzusprechen bietet der Text m.E. keinen Anlaß. Der „Ruhm“, mit gewaschenen Füßen dazustehen, gab ja nur Judas (im Gegensatz zu den übrigen Jüngern) nichts (V. 27f.), da er durch seine Sünde innerlich durch und durch verschmutzt war.

S. 94: *omne* in der Junktur *omne sepulcrum* (V. 29) „im Sinne von *quicque*“ – vielmehr von *quodque*.

S. 101: *Iunonis* gehört in Verg. Aen. I 130 (trotz Austin z.St.) eher zu *doli* als zu *fratrem*, wie Deerberg annimmt.

S. 146: *ori ora premis* (Judaskuß), was sich am ehesten der Überlieferung entnehmen lässt, ist ungrammatisch und lässt sich nur durch die Ausdeutung *premis* i.q. *imprimis* stützen, die indes problematisch ist, da die dichterische Metonymie „simplex pro composito“ in der Regel nicht die verschiedene Rektion eines Kompositums einschließt. Überdies fragt man sich, warum der – sonst nicht besonders verschleifungsfreudige – Sedulius hier die Variation des Numerus erstrebte und nicht einfach schrieb *os ore premis*. Möglicherweise lässt sich hierfür auch ein Textzeuge anführen, nämlich die evidentermaßen von Sedulius beeinflusste Darstellung des Verrats bei Fulcoius Belvacensis, *nuptiae Christi et ecclesiae* VII 758 *Comprimis os ore, lupus agno qualis amore*, wo jedoch auch der erstrebte Reim zu einer Abweichung vom Sedulius-Text geführt haben könnte.

S. 166: Warum bei dem in ganz üblicher Weise zweisilbig gemessenen *cuiquam* (V. 78) eine Synzese angenommen wird, ist nicht zu verstehen.

S. 185: „Die Vorstellung, daß sich ein Feuer selbst die Kräfte raubt, beschreibt Ovid met. 15,350 *sive bitumineae rapiunt incendia vires*“. Bei Ovid ist vielmehr – anders als in *carm. pasch.* V 90f. – gemeint, daß der Feuerbrand „gierig aufgenommen“ wird.

S. 197: In dem Trikolon *Namque per hos colaphos caput est sanabile nostrum, / Haec sputa per Dominum nostram lavere figuram, / His alapis nobis libertas maxima plaussit* (*carm. pasch.* V 101-103) wird *per Christum* auf „Christus als den Mittler des Reinwerdens“ bezogen. In diesem allgemeinen Sinne könnte *per Christum* freilich genauso gut in

V. 101 oder in V. 103 hinzugefügt werden. Hinzu kommt aber die bedenkliche Kürzung der Tonsilbe in *sputa*, die nach den von Peter Orth im Internet zur Verfügung gestellten prosodischen Materialien (<http://www.lrz.de/~a4001at/webserver/webdata/Prosodie.htm>) keine vormittelalterliche Parallele hat (L. Mueller, *De re metrica* 441 verweist immerhin auf *fontibus abluta sacris* in *carm. pasch.* IV 269). Deerberg sieht richtig, daß die Konjektur *Sputa haec* wegen der Anapher kaum in Frage kommt. Man könnte beide Anstöße, den metrischen und den inhaltlichen in *per Christum*, durch einen einzigen Eingriff beheben, indem man *per* als falsche Interpolation für ein ausgefallenes *in* ansieht. Mit *Haec sputa in Christum* griffe Sedulius auf die Konstruktion in V. 98 (*spuere in faciem*) zurück; zur Verschleifung vgl. Iuvenec. IV 566 *Tum sanctam Christi faciem sputa improba complent*.

S. 250f.: Die sich auf die gemeinsame Verwendung von *Obicit* am Versanfang (*carm. pasch.* I 143 vgl. *Ov. met.* XIII 308) stützende Parallelität zwischen der Anklage Christi und dem ovidischen „*Armorum iudicium*“, die Deerberg ausführlich bespricht, erscheint mir sehr schwer nachzuvollziehen.

S. 280: Für die Junktur *sperare lavacrum* (V. 160), die Deerberg zurecht gegen die Variante *spectare* schützt, wäre vor allem auf *Avit. spirit. hist. gest.* IV 620 *Sic sperare reos lavacrum non posse secundum* (nach *Stat. Theb.* X 939) zu verweisen.

S. 284: In V. 163 präferiert Deerberg zurecht das in der Apostrophe an Pilatus schärfer wirkende *Qui* gegenüber der Variante *Quod*. Dem Hinweis Huemers auf die Prosafassung (p. 284,13) begegnet er mit dem Argument, daß dort *igitur* einen „Vorverweis“ auf den folgenden Kausalsatz bilde. Abgesehen davon, daß *igitur* (im Gegensatz zu *ideo*) eine solche Funktion nicht haben kann, wäre ein Hinweis darauf angebracht, daß im *paschale opus* die Kausalkonjunktion *quia* eine sehr erwägenswerte Variante *qui* hat, die jedoch von Huemer mit Hinweis auf seine eigene Textgestaltung in *carm. pasch.* V 163 zurückgewiesen wird. Die Verweise Huemers sind also ein reiner Zirkelschluß.

Sowohl mit dem Kommentar als auch mit dem monographischen Teil wird ein substantieller Beitrag zur Sedulius-Forschung geleistet.

Prof. Dr. Thomas Gärtner
 Institut für Altertumskunde
 Klassische Philologie
 Universität zu Köln
 D-50923 Köln
 E-Mail: th-gaertner@gmx.de